

## NACHWUCHS- FORSCHERGRUPPE MIGRATION VERÄNDERT RELIGION



**JProf. Dr. Bernhard Spielberg,  
Anna-Maria Müller,  
Simon Ruscher und  
Franziska Seidler**

*Die Zunahme globaler Mobilität macht sich auch in der katholischen Kirche bemerkbar. Zum einen wächst die Mitgliederzahl rasant. Zum anderen hat seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine weltweite Neuverteilung der Mitglieder von einer im Denken und Handeln eurozentrischen hin zu einer polyzentrischen Weltkirche geführt. Um diesen tiefgreifenden Wandlungsprozess sichtbar zu machen, betrachtet die FRIAS-Nachwuchsforschergruppe um Junior Fellow JProf. Dr. Bernhard Spielberg Veränderungen im Katholizismus mit globaler Perspektive. Gemeinsam mit den Promotionsstudierenden Anna-Maria Müller, Simon Ruscher und Franziska Seidler erforscht Spielberg seit Herbst 2015 die Herausforderungen und Potenziale des globalen Wandels für die katholische Kirche.*

**FRIAS: Professor Spielberg, Ihr Forschungsprojekt hat den Titel „Globale Transformationsprozesse des Katholizismus“. Mit welchen Fragen beschäftigt sich ihre Gruppe dabei?**

**Bernhard Spielberg:** Wir stellen uns die Frage, wie Globalisierung die katholische Kirche verändert. Zunächst einmal versteht sie sich bereits seit langer Zeit als eine Weltkirche mit Kathedralen und Kirchen von New York bis Tokyo. Interessant ist dabei, dass jedoch erst seit etwa fünfzig Jahren die nicht-europäischen Präsenzen von Kirche überhaupt auf dem Radar sind. Durch die Anerkennung, dass Ortskirchen selbständig denkende Kirchen sind und nicht einfach ein Anhängsel von Europa, verschieben sich schließlich die Gewichte. Was wir hier innerkirchlich erleben, ist eine Spiegelung der aktuellen Weltgeschichte: Die zunehmende Souveränität anderer Weltgegenden führt zu einer Relativierung klassisch europäischer Denkmuster.

Für unsere Forschung betrachten wir drei elementare Identitätsmarker der Kirche. Wir fragen uns: Wie verändern sich die Rolle des Priesters, die Organisationsstruktur von Gemeinden und die Vorstellung von Gott? Diese drei Grundfragestellungen betrachten wir wiederum auf drei Kontinenten: in Asien, Nordamerika bzw. Afrika, wo diese Veränderungen jeweils besonders sichtbar werden, obwohl diese Veränderungen natürlich auch an anderen Orten geschehen. Die Priesterrolle verändert sich Nordamerika zwar genauso elementar wie in Afrika, aber in Afrika ist sie in einem ganz speziellen Setting erfahrbar. Gleiches gilt für die Gottesfrage in Indien und die Gemeindeentwicklung in den USA, wo sich Gemeinden formal und praktisch aus ganz unterschiedlichen Ethnien und Mitgliedern mit unterschiedlicher kultureller Herkunft zusammensetzten. So haben wir versucht, die sehr umfassende Frage nach globalen Transformationsprozessen in drei kleine Projekte zu teilen. Dabei bearbeitet jeder von uns zunächst sein eigenes Projekt, aber wir gehen von einem gemeinsamen Startpunkt aus und kommen schließlich auch zu einer Betrachtung, die eine globale Perspektive beschreibt.

**FRIAS: Das passt wunderbar zum Titel dieser Ausgabe: „Mobility across Borders“. Zunächst sind Sie selbst mobil und schauen sich innerkirchlichen Wandel auf drei unterschiedlichen Kontinenten an. Darüber hinaus betrachten Sie die Auswirkungen weltweiter Mobilität auf den Katholizismus. Wie würden Sie die Veränderungen aus theologischer Perspektive beschreiben?**

**Bernhard Spielberg:** Ich denke, dass der zunehmende Austausch das Selbstverständnis unserer hiesigen Theologie herausfordert. Anders als andere Disziplinen ist die Theologie nach wie vor ein Fach, in dem wichtige Publikationen auf Deutsch veröffentlicht werden. Das hat jedoch auch dazu geführt, dass es hier nicht unbedingt ankommt, wenn anderswo bedeutsame und tiefgreifende Veränderungen angestoßen werden. Das ist ja beim Zeitunglesen oft ähnlich. Man interessiert sich tendenziell eher für das Eigene und glaubt trotzdem, man habe weltweit funktionierende Lösungen. Dieses Lösungsdenken wollen wir zum Problem machen.

Wir beobachten bereits jetzt, wie die zunehmende Souveränität außer-europäischer kirchlicher Präsenzen dazu führt, dass traditionelle Organisationsstrukturen neu ausgehandelt werden. Dieser Veränderungsprozess zieht sich durch alle kirchlichen Einrichtungen bis zur höchsten Ebene. Noch vor zehn Jahren bestimmte

der Papst die Glaubensauslegung recht souverän; was er sagte, galt als verbindliche Richtungsvorgabe. Heute bemerken wir, dass auch der Papst mehr in Austausch tritt und dass hier durchaus auch Konflikte auftreten können. Entsprechend befindet sich auch das Amt des Papstes im Wandel. Langfristig geht der Trend – innerkirchlich, aber auch gesellschaftlich – da hin, dass sich eine Haltung verfestigt, die eine Pluralität von Kulturen toleriert und einen produktiven Umgang mit dieser Vielfalt ermöglicht.

**Simon Ruscher:** In Europa ging man lange Zeit von der Säkularisierungstheorie aus, also der These, dass durch Modernisierung, Individualisierung und Rationalisierung Religion langfristig an Bedeutung verliert. Wenn man sich aber anschaut, welche Personen aus welchen Staaten in die Europäische Union migrieren, dann erkennt man, dass ein Großteil der Migranten christlich geprägt ist und sich dadurch auch das Christentum in Europa radikal verändert. In den USA beobachten wir, dass der weiße, kaukasische Katholizismus faktisch ausstirbt: Seit 1995 ist der Anteil des kaukasischen Katholizismus von knapp 80% auf 40% gesunken. Der Rest ist asiatischer und südamerikanischer Herkunft. Das bringt natürlich vielfältige Veränderungen in allen Bereichen des religiösen Lebens mit sich. Migration kann also auch als der Motor verstanden werden, der Religion am stärksten verändert. Durch Migration werden



bestimmte Theologien in einen anderen Kontext gesetzt und es werden alternative Lebenskonzepte und Schutzräume ausgelebt. Wie kommt es beispielsweise dazu, dass man im Schwarzwald buddhistische Klöster findet, in denen interessanterweise ein recht homogenes deutsches Mittelstandsmilieu Buddhismus pflegt? Oder dass wir in der Schweiz Moscheen vorfinden, die maßgeblich von Konvertiten besucht werden – direkt daneben stehen Moscheen,

die wiederum nur von Migranten besucht werden. Das zeigt uns, dass man zwar die Säkularisierungsthese ernst nehmen muss – es zeigt sich im größeren Kontext jedoch auch, dass Religion sich heute so schnell bewegt wie noch nie und einem radikalen Wandel ausgesetzt ist. Denn sie wächst nicht nur proportional zur Bevölkerung, sondern sogar überproportional. Das gilt eigentlich nahezu für jede Religion außer dem Judentum.

**FRIAS: Man könnte also auch von einer innerkirchlichen Globalisierung sprechen. Wie sehen die Veränderungen, die Sie wahrnehmen, konkret aus?**

**Franziska Seidler:** Wenn wir Veränderungsprozesse innerhalb der katholischen Kirche nachzeichnen, betrachten wir unwillkürlich auch gesamtgesellschaftliche Transformationen. Innerkirchliche Veränderungen gehen schließlich Hand in Hand mit gesellschaftlichem Wandel: Wenn sich die Priesterrolle verändert, dann passiert das nicht im Alleingang, isoliert von äußeren Umständen, sondern die Gesellschaft wandelt sich mit. Dies gilt auch für die Frage nach Gotteskonzeptionen: Wie ich über Gott denke, ist auch stark davon beeinflusst wo ich lebe und wie sich mein Umfeld verändert. Unsere Fragestellung hängt untrennbar mit diesen gesellschaftlichen Begleitumständen zusammen. Nur durch die Miteinbeziehung dieser Umstände können wir innerkirchliche Veränderungen begreifen.

**Bernhard Spielberg:** Die Betrachtung verschiedener weltweiter kirchlicher Standorte bietet uns darüber hinaus die Möglichkeit, die vielfältige Einschreibung gesellschaftlichen Wandels in die katholische Theologie zu begreifen. In Westeuropa, beispielsweise, wird der Umgang mit Ehescheidung oder mit homosexuellen Partnerschaften völlig anders bewertet als in Osteuropa oder Afrika. Dort stemmt man sich entschieden dagegen, dass die Kirche homosexuellen Partnerschaften ihren Segen ausspricht. Diese Konfrontation divergierender Perspektiven war früher weniger relevant. Durch mediale Vernetzung und die Zunahme des wechselseitigen Austausches wird sie jedoch bedeutsamer.

**Anna-Maria Müller:** Tatsächlich führt uns die globale Perspektive unserer Forschung diesen Bruch in aller Deutlichkeit vor Augen. Bisher prägte vor allem die europäische Auffassung das globale theologische Paradigma. Durch die innerkirchliche Gewichtsverschiebung sollte man sich jedoch auch fragen: Was passiert, wenn die afrikanischen Bischofskonferenzen etwas am herrschenden Familienbild ändern würden, wenn sie beispielsweise Polygamie in ihre Glaubensauslegung integrieren? Das würde hier vermutlich zu großen Irritationen führen. Aber dort ist Polygamie als kulturelle Praxis ganz normal, so wie es für uns ganz normal ist, dass Ehescheidungen vorkommen. So erfahren wir, was es bedeutet, in einem bestimmten Kontext zu leben und

diesen als Normalität anzusehen. Und dass man dennoch nicht davon ausgehen kann, dass diese Realität überall so gelebt wird, sondern dass Lebenspraxis wirklich etwas Kontextuelles ist.

**FRIAS: Der Blick auf globale Mobilität zeigt also letztlich auch die Divergenz lokaler Lebensrealitäten jenseits der Kirche auf. Empfinden Sie es so, dass Religion hier integrativ wirken kann?**

**Bernhard Spielberg:** Aus der Religionsgeschichte wissen wir, dass Religion ebenso ein Potenzial für Gewalt wie ein Potenzial für Versöhnung bereithält. Wenn wir all diese Faktoren in den Blick nehmen, wird klar, dass sie eine enorme Komplexität erzeugen, die wir erfassen möchten. Für unsere Forschung ist es entsprechend hilfreich, nachzuvollziehen, welches dieser Potenziale sich in welcher Form in diesem Wandlungsprozess entfaltet. Das klingt zunächst etwas abstrakt, jedoch gibt es im 21. Jahrhundert tatsächlich eine Vielzahl realer kulturell bzw. religiös motivierter Auseinandersetzungen: innerhalb von Religionsgemeinschaften und zwischen unterschiedlichen Kulturen. Zum Beispiel wird in Deutschland derzeit ausgehandelt, wie mit Migration und den damit einhergehenden neuen kulturellen und religiösen Einflüssen umgegangen werden kann.

Die kulturelle und ökonomische Globalisierung, die wir heute erleben, bringt für einige Menschen

größere Angst mit sich, weil sie neue Unsicherheiten produziert. Glaube kann hier Halt und schließlich auch Vertrauen vermitteln. Glaube meint dabei nicht allein die Zustimmung zu einem bestimmten Glaubenssatz, sondern auch eine Lebenshaltung, die das Gegenteil von Angst ist – also Vertrauen. Deshalb ist Religion gerade in Zeiten der Unsicherheit wichtig, da sie Möglichkeiten bereitstellt, mit Fremdem umzugehen. Biblische Geschichten reflektieren dieses Verhältnis zum Fremden, da Gott selbst hier stets dieser Fremde ist, der vor allem auf der Seite derer steht, die es gut mit Fremden meinen. Das ist die große Ressource, die wir heute aus der Religion beziehen können, dass man vertrauensvoll aufeinander zugehen kann.

*FRIAS: Vielen Dank für dieses Gespräch. (ks, jp)*

*Eine englische Übersetzung des Interviews finden Sie online unter [www.frias.uni-freiburg.de/frias-news](http://www.frias.uni-freiburg.de/frias-news)*